Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 23 (1999)

Artikel: Bildergeschichten zur geschichtlichen Bildung

Autor: Oelek, Sambal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildergeschichten zur geschichtlichen Bildung

Sambal Oelek (alias Andreas Müller)

Die Zeichnung auf dem Umschlag meines Comicalbums (Fig. 1) lässt schon den Inhalt anklingen. Dufours Lebensweg, den ich von der Jugend bis zum Sieg im Sonderbundskrieg 1848 nachzeichnete, sollte keine Aneinanderreihung militärischer Leistungen sein, sondern disziplinübergreifend u.a. eine Verbindung herstellen zwischen seinem zivilen Beruf als Bauingenieur (er schuf die erste permanente Drahtseilbrücke auf dem europäischen Kontinent) und seiner Vorgehensweise im Sonderbundskrieg.

Ich habe nicht Geschichte, sondern Architektur studiert. Das erklärt mein Interesse für die Technikgeschichte, die heute meiner Meinung nach zu Unrecht immer noch vernachlässigt wird; denn die technische Methodik, die sich in Dufours Jugend auszubreiten begann, prägt heute unsere Denk- und Handlungsmuster in einem nicht immer genügend bewussten Ausmass.

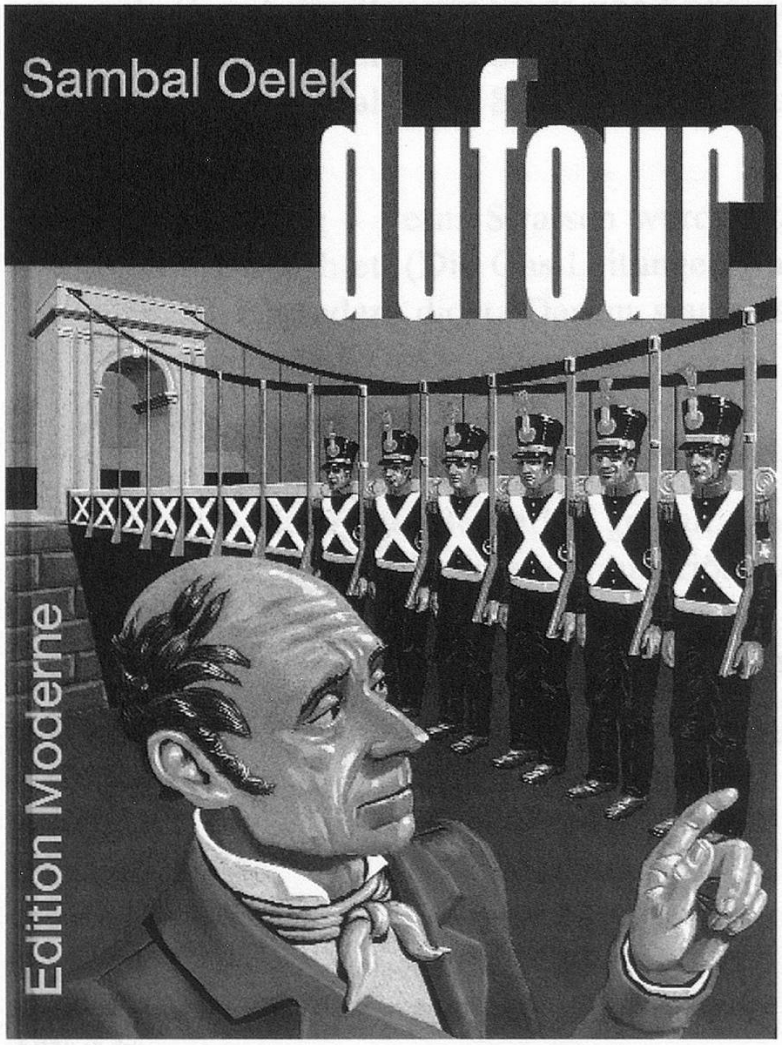

Fig. 1:
Umschlag des besprochenen Comicalbums:
Eine diskrete Inhaltsangabe.

Wer sich vornimmt, Geschichte im Comic oder in einem andern visuellen Medium darzustellen, darf die Anstrengung nicht scheuen. Vor genau 50 Jahren schuf der Direktor des Zürcher Schauspielhauses Oskar Wälterlin ein Dufour-Drama. Er scheiterte, weil er sich, statt die Primärquellen neu aufzuarbeiten, lediglich auf die Biographie von Edouard Chapuisat abstützte.

Wie beeinflusst das Medium das Quellenstudium? Und welchen Stempel drückt es dem geschichtlichen Stoff auf? Der Comic, das Theaterstück und der Spielfilm unterscheiden sich grundsätzlich von anderen visuellen Medien: Während beim illustrierten Buch, bei der Ausstellung, beim Ausstellungskatalog oder Dokumentarfilm das Erzählkontinuum nach wie vor durch den Text konstituiert und das Bild zur Präzisierung oder Illustration eingesetzt wird, ist bei den erstgenannten Medien das Verhältnis gerade umgekehrt: Das narrative Kontinuum wird durch die Bildfolge erzeugt, die Präzisierung erfolgt durch den Text in der Sprechblase, im Dialog der Figuren.

Historische Bildquellen aus ihrem Schattendasein befreien

Wer eine historische Bildvorlage in eine ganze Bildsequenz verwandeln, ja, wer sie im Schweisse seines Angesichts auch noch eigenhändig nachzeichnen muss, der ist gezwungen, sie mit durchdringenderem Blick zu betrachten als die konventionelle Forschung, die in ihrer Textlastigkeit visuelle Quellen wenn nicht ausblendet, so doch vernachlässigt. Dabei lassen sich aus Bildern mitunter ganze Anekdoten und Charakterstudien ableiten – wie aus der Daguerreotypie, die das Photoatelier Humnicki vom General 1848 in Bern anfertigte (Fig. 2).

Fig. 2:
Die Daguerreotypie des Generals:
Verrät mehr, als man denkt.

Anders als die Photographie bildet die Daguerreotypie seitenverkehrt ab, da die mit Silberjodid beschichtete Kupferplatte direkt belichtet wird. Und in der Tat, die Kokarde, die auf dem Offiziershut rechts sitzen muss, sitzt nun auf der Daguerreotypie erwartungsgemäss auf der falschen Seite, nämlich links, was ein Horror für jeden Militärkopf gewesen sein muss. Aber Dufour, der die Naturgesetze als Pragmatiker und als Ingenieur zu respektieren

wusste, akzeptierte diese Irregularität. Bemerkenswerterweise sitzt jedoch der Orden links, d.h. an der korrekten Stelle. Mit anderen Worten: Der General nahm sich vor der Aufnahme die Mühe, die Auszeichnung auf die rechte Seite umzustecken, damit sie im Abbild richtig, nämlich links über dem Herzen, sass. Woraus wir zum einen das Verhalten des Ingenieurs ablesen, der weiss, dass eine ganze, noch so genau berechnete Brückenkonstruktion zusammenbrechen kann, wenn das entscheidende Detail nicht stimmt. Und ein entscheidendes Detail war für ihn zum andern der Orden: Es ist das Offizierskreuz der französischen Ehrenlegion, gestiftet von Napoleon I., den Dufour offenbar auch 1848 noch tief verehrte. Diese kleine Anekdote erzähle ich u.a. auf den letzten zwei Seiten des Comic (Fig. 3).

Alltagsgeschichte, Dramatisierung, Originalzitate

Diese letzten zwei Buchseiten, die den Triumph des Generals und den Kult, der mit ihm getrieben wurde, aufzeigen, können zugleich als Illustration für einige weitere Beispiele dienen, wie der Comic die Geschichtsdarstellung strukturiert. Ich wollte das Ständchen, das zur Feier des Generals vor dem Hotel «Falken» gegeben wurde, schildern und zu diesem Zweck eine Handharmonika abbilden. Aber schon kam die Frage: Gab es damals überhaupt schon das Schwyzerörgeli? Recherchen auf einem Nebenschauplatz waren nötig, diese ergaben: Das Schwyzerörgeli existierte noch nicht, wohl aber sein Vorläufer, das hier abgebildete Langnauerli. Weiter: Das Hotel Falken ist längst aus dem Berner Stadtbild verschwunden. Ich musste also die entsprechende historische Photographie auftreiben etc. Mit anderen Worten: Die als Bildergeschichte aufbereitete Geschichte zwingt dazu, dem Alltag eine grössere Bedeutung beizumessen, womit elegant eine Forderung der «Annales»-Historiker erfüllt wird.

Da sich die Erzählung im Comic als Folge von Szenen abspielt, muss der geschichtliche Stoff dramatisiert werden: Das bedeutet zum einen, dass rasante Handlungen eher zum Zug kommen als langsame historische Prozesse. Ferner sind als Protagonisten der Historie lebendige Personen viel attraktiver als abstrakte Strukturen. Und zu guter Letzt überwiegt der Dialog in der Regel bei weitem die kommentierende, aufklärende Begleitstimme. Das mag man bedauern. Auf der andern Seite eröffnet sich so die Möglichkeit, den Figuren Originalzitate in den Mund (d.h. in die Sprechblase) zu legen und so der Darstellung ein historisches Kolorit zu verleihen, wie es andere Medien nicht vermögen. Voraussetzung ist natürlich eine gute Quellenlage. Und die war hier gegeben, denn Alt-Ständerat Olivier Reverdin, Genf, der Besitzer der Archives Dufour, gewährte mir u.a. grosszügig Einblick in die Originalbriefe, die der General seiner Frau geschrieben hat.

Fig. 3: Die letzte Bild-Doppelseite des Buches: Dufour-Kult.

Das Bild zwingt zu einem ganzheitlichen historischen Ansatz

Die Kunst besteht nicht nur darin, das visuelle Material zu interpretieren, man muss auch die aussagekräftigsten Bilder finden. In der herkömmlichen, an textlichen Quellen orientierten Geschichtsschreibung kommen nonverbale Gegebenheiten oft zu kurz. Figur 4 zeigt die Genfer Stadtbefestigung, ein gigantisches Werk barocken Zuschnitts, das damals so omnipräsent war wie heute etwa die Autobahnen und wie diese keinen ihrer Bedeutung gemässen Niederschlag in der Geschichtsschreibung findet. Eine Omnipräsenz, die hingegen der Comic zwanglos, ohne viele Worte machen zu müssen, aufzeigen kann.

Der Festungsring bestimmte damals in hohem Masse das individuelle und kollektive Verhalten der Genfer und Genferinnen, vor allem aber bestimmte er den Werdegang Dufours, der als Kantonsingenieur für seinen Unterhalt verantwortlich zeichnete. Als seine liberalen Freunde (z.B. Pictet de Rochemont) in den 1820er Jahren den Abbruch forderten, um der in ihrer baulichen Entwicklung buchstäblich strangulierten Stadt Luft zu verschaffen, stemmte er sich erfolgreich dagegen. Er sicherte sich so nicht nur seinen Arbeitsplatz, sondern eröffnete sich auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten: Er baute drei bahnbrechende Hängebrücken über die Festungsgräben,

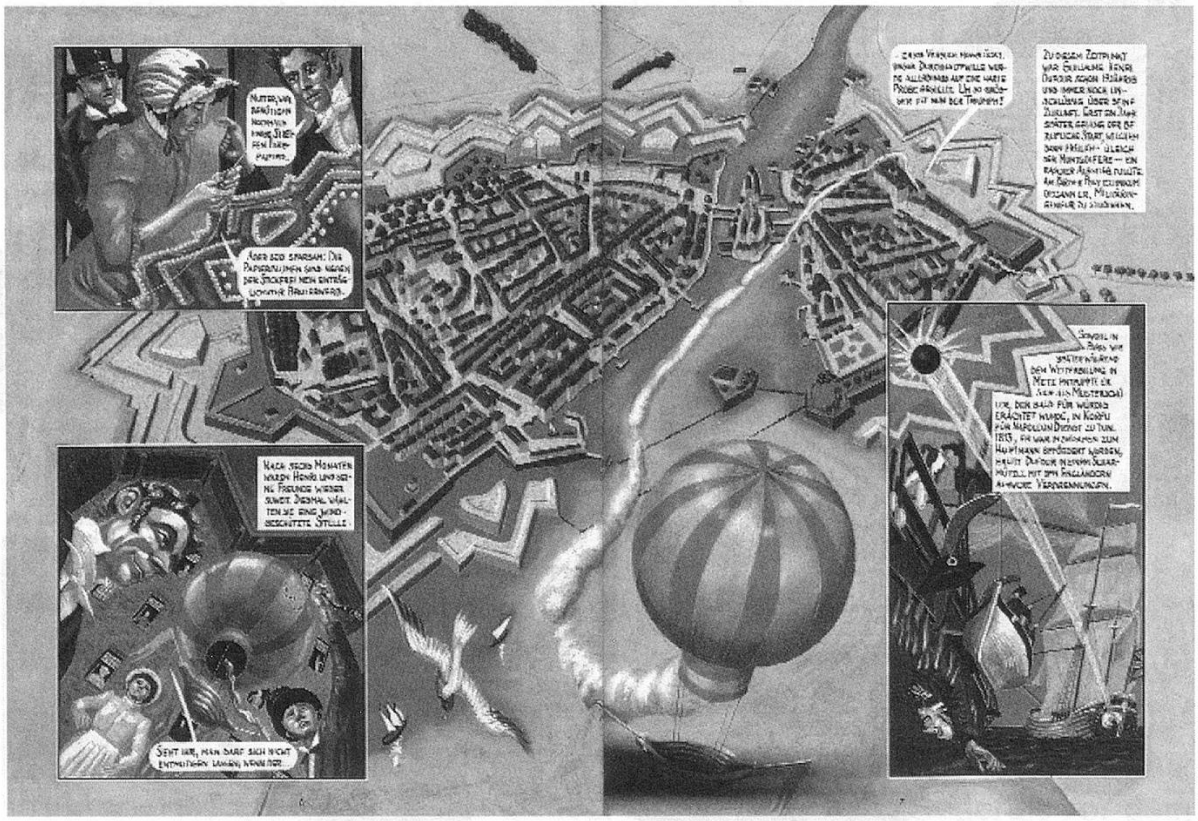

Fig. 4: Die zweite Doppelseite: Wahl des aussagekräftigsten Bildmaterials.

Fig. 5: Unmittelbar vor Kriegsbeginn. Verzahnung von Bildelementen.

um die im Verkehr erstickenden Stadttore zu entlasten, und beteiligte sich sowohl als Aktionär wie als Kantonsbeamter an der Neuplanung und Verdichtung der Stadtmitte, da Genf nun statt nach aussen nach innen wachsen musste.

Die bildliche Darstellung ist nicht analytisch, sondern synthetisch. Das heisst, sie ist zwangsläufig interdisziplinär: Schon nur die Festungsproblematik beeinhaltet Elemente der Städtebau-, der Technik- und der politischen Geschichte. Sie erfüllt die Forderung nach einem ganzheitlichen historischen Ansatz in hohem Mass.

Mehrdeutigkeit des Bildes – Appell an die Mündigkeit

Viele Bilder sind mehrdeutig, lassen verschiedene Interpretationen zu, enthalten einen Rest des Noch-nicht-Gedeuteten oder sagen je nach Kontext etwas anderes aus. Damit kann der Zeichner oder die Zeichnerin natürlich spielen. Figur 5 zeigt (was übrigens auch für alle andern Bildseiten gilt), wie Elemente der Einzelbilder gleichzeitig Bestandteile einer die ganze Doppelseite überspannenden zentralen Gestalt sind. Es ist Annette, die älteste Tochter Dufours, die sich vehement gegen die Beteiligung ihres Vaters an dem ihrer Meinung nach ungerechten Krieg aussprach und den General kurz vor Kriegsbeginn in seinem Hauptquartier aufsuchte. Dass ihr Schirm sich in der den Kriegsplan darstellenden Karte, ihr Hut in den Mörsern, ihr Schal im Truppenaufmarsch fortsetzt, kann man als Einmischungsversuch Annettes lesen. Ich ziehe eine andere Interpretation vor: Während des ganzen Feldzugs fand der General, der ein Heer von fast 100'000 Mann kommandierte, noch die Zeit, jeden Tag einen Brief an seine Frau oder seine Töchter (zu seinem Bedauern besass er keinen Sohn) zu senden, worin er immer wieder über seine Bemühungen im Vermeiden von Blutvergiessen und Minimieren der Verluste auf der eigenen und der gegnerischen Seite schrieb. Mit anderen Worten: Er legte vor seiner Familie Rechenschaft ab über sein Tun und Lassen. Die zentrale Gestalt im Bild repräsentiert also quasi das weibliche Über-Ich, das sein Handeln leitete.

Unsere Eltern haben uns immer gewarnt: Hütet euch vor Comics, denn sie verdummen! Aber ist es nicht umgekehrt? Während ein Text die Denkbewegung genau vorspurt, lässt das Bild dem Leser die Freiheit, selber zu denken und zu interpretieren. Und gerade in dieser Hinsicht hat der Comic gegenüber andern visuellen Medien grosse Vorteile. Beim Film und Theaterstück rasen die Bilder in vorgegebenem Tempo vorüber, die Comicleserin jedoch kann den in ihrem Kopf ablaufenden Film unterbrechen, zurückblättern, ein Detail nochmals betrachten – und sich dazu ihre eigenen Gedanken machen. Zudem erlaubt die Buchform dem Autor, der Bildergeschichte

einen wissenschaftlichen Apparat anzufügen, der unverbindlich zu vertieftem Studium einlädt.

Der Comic setzt also eine mündige Ansprechpartnerin, einen Leser mit Köpfchen voraus und eignet sich deshalb auch sehr gut für den Geschichtsunterricht, weshalb ich den Dufour-Comic besonders den Lehrerinnen und Lehrern empfehlen möchte.

Reaktionen auf das «Comic»-Album

Das Album erschien in einer deutschen und einer von Ariel Herbez sehr kompetent übersetzten französischen Ausgabe (Comics lassen sich mit weit geringerem Aufwand übersetzen als konventionelle Bücher) – gerade recht zum Comicfestival in Sierre, wo die Originalzeichnungen gezeigt wurden. Während die Ausstellung sehr gut besucht war und am Festival überdurchschnittlich viele Bücher verkauft werden konnten, verläuft der Absatz im Buchhandel eher enttäuschend. Warum? Vielleicht gibt die folgende Anekdote eine Teilantwort:

Das Bundesamt für Kultur bat mich, den sieben BundesrätInnen, dem Bundeskanzler und den VizekanzlerInnen je ein Buch zu schenken – eine Bitte, der ich postwendend entsprach. In meinem Begleitbrief schrieb ich u.a.: «Natürlich hoffe ich sehr, dass die Regierungsmitglieder das Werk trotz knapper Zeit werden lesen können. Ein Comic ist übrigens ein ideales Medium für Leute in Zeitnot: Man kann es viel schneller konsumieren als ein geschriebenes Buch gleichen Umfanges. Weshalb die Regierung sich vielleicht überlegen sollte, künftig alle amtlichen Verlautbarungen in Comicform zu verabreichen ...»

Die Vizekanzlerin, Frau Dr. Hanna Muralt Müller, kam in einem Dankesbrief freundlicherweise auf meinen Vorschlag zurück: «Der Comicstrip als ein ausgezeichnetes Kommunikationsmittel wird natürlich auch in verschiedenen Publikationen der Bundesverwaltung eingesetzt: gezielt und dosiert, damit einem nicht das Lachen vor lauter Lachen vergeht...»

So sehr ich es schätze, dass die vielbeschäftigte Frau Muralt sich die Mühe nahm, das Geschenk zu verdanken, scheint mir doch ihre Antwort ein in der Deutschschweiz weitverbreitetes Missverständnis widerzuspiegeln: Comics wollen trotz ihres komischen Namens keinesfalls immer nur die Lachmuskeln strapazieren. Wer das fordert, wird natürlich den Dufour-Comic nicht kaufen. Aber in einer nicht zu fernen Zukunft, so hoffe ich, wird man/frau auch hierzulande entdecken, dass die «bandes dessinées», wie sie die französische Sprache viel zutreffender nennt, durchaus auch ganz seriös die Gehirnwindungen stimulieren und zum Beispiel einen durchaus ernstzunehmenden und fesselnden Beitrag zur Geschichtsdarstellung liefern können.